

Obereichstätt



Lang hingezogen erstreckt sich der Ort Obereichstätt entlang eines steilen, felsenreichen Prallhangs des Altmühltals

Ortsgeschichte

Obereichstätt ist mit etwa 700 Einwohnern der zweitgrößte Ortsteil der Gemeinde Dollnstein. Erst 1978 wurde es eingemeindet.

Eine ergiebige Karstquelle mitten im Dorf ("Hüttenbach") ist wahrscheinlich der Grund für die Entstehung des Ortes, der urkundlich 1137 zum ersten Mal erwähnt wird. 1137 bis 1261 sind Ortsadelige nachweisbar. Sie bewohnten eine Wasserburg an der Altmühl, deren Kapelle, die Lambertuskapelle, noch erhalten ist. Eine zweite Burg lag vermutlich unterhalb der Kirche im Bereich der ehemaligen Gastwirtschaft Kammerbauer. Von den Grafen von Oettingen, an die Obereichstätt 1305 nach dem Aussterben der Grafen von Hirschberg übergegangen war, wurde es 1347 an den Bischof von Eichstätt getauscht und gehörte bis zur Säkularisation zum Hochstift.



Die Geschichte des Ortes ist eng verbunden mit der Geschichte des Hüttenwerkes, das einst hier stand. Schon 1411 wurde es gegründet, war bis 1550 Privatbesitz, dann fürstbischöflich. Nach dem Neubau 1692 unter Bischof Euchar Schenk von Castell entwickelte sich das Werk zum einem (früh)industriellen Betrieb, dem einzigen der Eichstätter Fürstbischöfe, in dem mit Hilfe von Holzkohle die auf der Jurahochfläche gefundenen sog. Bohnerze verhüttet wurden. Nach der Säkularisation ging das Werk in das Eigentum des Bayerischen Staates über. 1817- 55 war der Herzog von Leuchtenberg und Fürst von Eichstätt Besitzer von Ort und Hüttenwerk, ab 1862 wieder Bayern.

Die Gemeinde Obereichstätt war durch das Hüttenwerk reich und in ganz Bayern bekannt. Die sozialen Einrichtungen wie Arbeiterwohnhäuser und Werkskantine, eine Werkskrankenkasse und eine Pensionskasse waren vorbildlich.

Voraussetzung für die Entstehung des Werkes war der "Hüttenbach", der am Fuß des nördlich des Ortes gelegenen Steilhangs in einer starken Karstquelle mit einer Schüttung von etwa 750 Litern in der Sekunde entspringt und in zwei Zweigen durch den Ort der Altmühl zufließt. Um 1700 betrieb er auf seinem kurzen Weg neben mehreren Mühlen auch den "Pochhammer", in dem das Eisen ausgeschmiedet wurde. Der Obereichstätter Eisenschmelze waren auch die beiden Hammerwerke von Hagenacker und Altendorf ("Hammermühle") angeschlossen.



Der Hüttenbach mündet schon weniger als 200 Metern von seiner Quelle entfernt in die Altmühl



Die noch erhaltenen klassizistischen Gebäude des ehemaligen Hüttenwerks wurden 1830 in der Zeit der Herzöge von Leuchtenberg (1817-1855) erbaut.

Im Werk wurden zunächst Gebrauchsgegenstände wie Kessel, Töpfe und Ofenplatten gegossen. Später wagte man sich auch an den Guss von Kunstgegenständen. Es wurden Büsten, Kreuzigungsgruppen, Heiligenfiguren, Tierköpfe und vor allen reich mit Jagddarstellungen, Szenen aus der Bauernarbeit und Blumemotiven verzierte Ofenplatten gegossen.



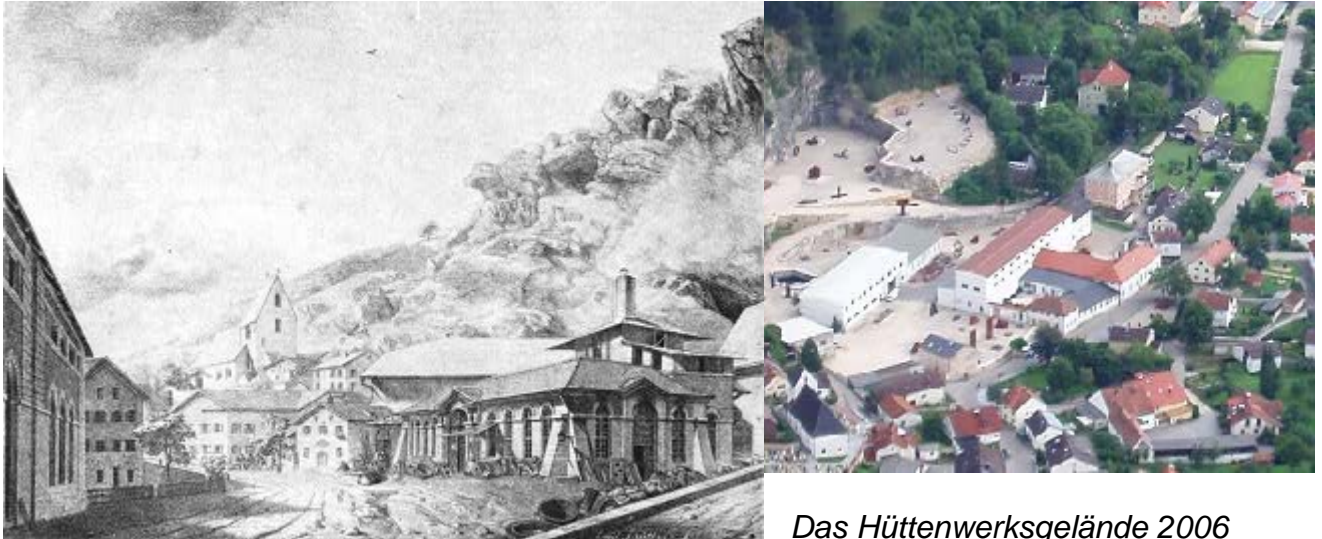
Ofenplatte aus dem Hüttenwerk



Die Kreuzigungsgruppe (rechts) an der Obereichstätter Friedhofsmauer

1862 wurde der Hochofen wegen Knappheit und damit starker Verteuerung des Holzes stillgelegt, und andere Gussverfahren wurden eingeführt.

Ab 1919 wurden von ca. 200 Beschäftigten Maschinen gegossen, 1929 die Gießerei stillgelegt und 1932 das Werk ganz stillgelegt. Auf dem Gelände entstand ein Steinverarbeitungsbetrieb, der auf einem Teil des Geländes einen Steinbruch erschloss und daraus den großen Teil seiner Steine gewann.



Das Hüttenwerksgelände 2006

*Lithographie des Hüttenwerkes
von Emil Büttner (ca. 1835)*

Heute setzt der 1925 in München geborene weltbekannte **Stahlbildhauer Alf Lechner** die Obereichstätter Eisentradiation auf andere Art fort. 1999 erwarb er das über 15 Jahre ungenutzte Grundstück, sanierte die Gebäude von Grund auf und schuf auf dem Gelände des einstigen Hüttenwerkes einen Skulpturenpark mit seinen Kunstwerken.



Das ehemalige Hüttenwerksgelände heute